

– *Christiane Fröhlich/ Tanja Rother* (Hrsg.), *Zum Verhältnis von Religion und Politik im Nahostkonflikt*. Dokumentation einer interdisziplinären Vortragsreihe an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e. V., Heidelberg 2006.

Die Evangelische Studiengemeinschaft e. V. veranstaltete in den Jahren 2004 und 2005 eine interdisziplinäre Vortragsreihe zum Thema Religion und Politik im Nahostkonflikt. Dazu waren führende israelische und palästinensische Vertreter aus Religion und Politik eingeladen. Sie führten eine Diskussion über die friedens- bzw. kriegsstiftende Rolle der Religion im Nahostkonflikt.

Das Buch beleuchtet aus verschiedenen Perspektiven die Problematik der religiösen Akteure im Nahostkonflikt. Im ersten Kapitel beschäftigen sich Wolfgang Lienemann und Jan Daniel Strub mit dem jüngsten Friedensentwurf, der »Genfer Initiative« aus dem Jahr 2003. Dabei betrachten sie weniger den religiösen Hintergrund des Konflikts als vielmehr die Lösungsvorschläge, die die Genfer Initiative auch für die religiös motivierten Streitpunkte entwirft. Lienemann entwickelt seine Ideen dabei vor allem vor dem Hintergrund von Kants Schrift »Zum ewigen Frieden«. Seiner Meinung nach haben dieselben Postulate, die Kant damals beschrieb, bis heute Gültigkeit. Dazu zählt auch, dass Frieden nur zwischen zwei Staaten und nicht zwischen einem Staat und einem Volk möglich ist. Somit wird die Zweistaaten-Option zur einzig möglichen Lösung und eröffnet sogar die Möglichkeit einer Föderation dieser beiden Staaten, wie sie in der Genfer Initiative angestrebt wird.

Das zweite Kapitel befasst sich mit dem Verhältnis von Staat und Religion in Israel. Margret Johannsen beschreibt in dem ersten Beitrag die extreme Zersplitterung der israelischen Gesellschaft, die immer wieder durch das gemeinsame Interesse an der Sicherheitsfrage zusammen gehalten wurde. Der Abzug der Israelis aus dem Gazastreifen im Jahr 2005 führte das Land jedoch an den Rand eines Bürgerkriegs, da die Sicherheitsfrage von verschiedenen Gruppen der Bevölkerung so unterschiedlich

beantwortet wurde. Der ursprüngliche Streit um Territorium wandelte sich immer mehr zu einer Frage der nationalen und auch religiösen Identität. Nach dieser Einschätzung des Einflusses der Religiösen auf den Friedensprozess von Johannsen folgt ein Beitrag von Gesine Palmer.

Palmer verdeutlicht, dass die Beeinflussung von Territorialstreitigkeiten durch Religionsfragen kein israelisches Phänomen, sondern ein weltweiter Prozess ist. Eine strikte Trennung von säkularen und religiösen Bereichen sei ohnehin nicht möglich und eine sinnvolle Rückbeziehung auf das Judentum wünschenswert. Palmer plädiert dafür, die Verwischung der Grenzen zwischen Religion und Säkularem nutzbar zu machen und somit die Opferbereitschaft auf beiden Seiten zu untergraben. Zwar werden Opfer durch die Religion nicht verboten, aber die Bibel und der Koran weisen ausdrücklich darauf hin, dass kein einzelnes Individuum für das Wohl der großen Gemeinschaft geopfert werden darf. Dies gilt für die Familien von palästinensischen Selbstmordattentätern wie für die Familien von israelischen Soldaten.

Im dritten Beitrag dieses Kapitels kommt Claudia Baumgarten zurück zu der Auffassung von Frau Johannsen und erklärt, warum Religion den Frieden eher gefährdet als fördert. Sie weist darauf hin, dass bis 1967 ein stillschweigender Konsens zwischen Säkularen und Religiösen herrschte, der vorsah, dass sich die Religiösen um das Bildungs- und Erziehungswesen kümmern während die Säkularen für die Sicherheits- und Verteidigungspolitik verantwortlich sind. Laut Claudia Baumgarten ist dieser Konsens mittlerweile aufgebrochen und die Religiösen drängen immer mehr in die Sicherheits- und Verteidigungspolitik.

Das letzte Kapitel befasst sich mit dem Verhältnis von Religion und Politik in Palästina. Mohammed S. Dajani Daoudi und Florian Kühn geben Auskunft über die Verwurzelung eines eher gemäßigten Islams in der palästinensischen Gesellschaft. Florian Kühn befasst sich ausführlich mit den terroristischen Strukturen der Hamas und findet einen möglichen Friedensakteur in einer Or-

ganisation, in der man ihn nie vermutet hätte. Florian Kühn erklärt, dass Terror ohne eine breite Unterstützung und ohne Publikum schwindet. Daraus folgt, dass sich die Lebensumstände und die Perspektiven der Palästinenser ändern müssen, damit der Terror zurückgeht. Da dies auf längere Sicht wahrscheinlich nicht geschehen wird, steigt der Märtyrerkult und die damit verbundene gesellschaftliche Anerkennung immer weiter. Außerdem können Selbstmordattentäter keine Auskünfte mehr geben und die »Vermarktung« bleibt der jeweiligen Organisation überlassen. Aber Kühn weist auch darauf hin, dass die Hamas nicht nur eine Terrororganisation ist, sondern auch eine soziale, kulturelle und politische Organisation, die sehr wohl ein Interesse am Wohlergehen ihrer eigenen Bevölkerung hat. Dies zeigt sich im Waffenstillstand von 2003 und der Teilnahme an den Wahlen im Jahr 2005. Der Pragmatismus der Hamas könnte zu politischen Kompromissen und einer begrenzten Gewalteinstellung führen.

Abschließend verdeutlicht Kühn noch einmal die Überlegenheit Israels, das den Zugang zu Wasservorräten, Arbeitsplätzen und den heiligen Stätten in Jerusalem kontrolliert. Außerdem entscheidet Israel über die Größe des Territoriums, das den Palästinensern zusteht, und über die Rückkehr der Flüchtlinge. Den einzigen Streitpunkt über den die Palästinenser entscheiden, ist die Sicherheitslage, in dem sie immer wieder Selbstmordattentäter nach Israel schicken.

Das Buch endet mit der Erkenntnis, dass nur eine langfristige wirtschaftliche Entwicklung und echte politische Selbstbestimmung den Weg zum Frieden ebnet.

Alexandra Sterz

– *Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit*, Handbuch Conflict-Sensitive Programme Management, 2002.

Bei der Prävention von gewaltsamen Konflikten hat die internationale Gemeinschaft noch weitaus weniger Erfahrung als bei der Konsolidierung nach

Konflikten. Die Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) sieht einen Grund hierfür in der mühsamen Umsetzung von Richtlinien der präventiven Friedensentwicklung in praktisches Handeln vor Ort. Um diesem Problem entgegenzuwirken, hat die DEZA ein Handbuch zum Thema »Conflict-Sensitive Programme Management« (CSPM) veröffentlicht. Das Buch ist in vier Abschnitte gegliedert und beginnt mit den Richtlinien für Friedensbildung, die zu einem besseren Verständnis der Zusammenhänge zwischen Konflikt, Frieden und Entwicklungszusammenarbeit beitragen sollen. Die Richtlinien verdeutlichen zudem den Unterschied zwischen langfristiger Friedensentwicklung und kurzfristiger Friedensförderung auf politischer und diplomatischer Ebene. Der zweite Abschnitt gibt eine Einführung in das Conflict-Sensitive Programm Management, dessen Ziel es ist, gewaltsame Konflikte zu verhindern, abzuschwächen und im Kontext der DEZA-Arbeit zu transformieren. Da die DEZA Macht

(Zugang, Verschiebung und Aufteilung von Macht sowie Kämpfe um Macht) als eine der Hauptursachen für gewaltsame Konflikte nennt, setzt sie diese auch in den Mittelpunkt des CSPM. Der dritte Abschnitt gibt konkrete Ratschläge (so genannte »Tip Sheets«) zu methodischen und thematischen Bereichen. Der Methodenteil bietet eine Anleitung für die Anwendung der CSPM-Verfahren. Im thematischen Teil werden die wichtigsten Aspekte eines bestimmten, konfliktpräventionsrelevanten Bereiches beleuchtet. Themen sind hier unter anderem: Sport als Mittel zur Friedensbildung, Gender und Friedensbildung oder Landnutzung und Wasser in Bezug auf gewaltsame Konflikte. Die Tip Sheets werden fortwährend ergänzt und aktualisiert, sobald sich ein neues Thema im Bereich der Konfliktprävention ergibt. Erstellt werden sie von der Abteilung COPRET (Conflict Prevention and Transformation) in Kooperation mit externen Beratern und der Gebergemeinschaft des DAC/CPDC Framework. Insgesamt betont die DEZA die Wichtigkeit einer

internationalen Verständigung in dem Handlungsfeld der Konfliktprävention. Daher enthält das Handbuch im vierten Abschnitt ein »Resource Pack«. Die hier aufgeführten »Konfliktsensitiven Ansätze für Entwicklung, Humanitäre Hilfe und Friedensbildung« wurden in einer Arbeitsgemeinschaft mit Partnerorganisationen wie dem Africa Peace Forum, International Alert und Saferworld entwickelt. Die Einführung in das Resource Pack enthält eine Übersicht mit den wichtigsten Begriffen, die auf internationaler Ebene von wissenschaftlichen Instituten und multilateralen Organisationen verwendet werden. Zudem befindet sich in diesem Abschnitt ein Verzeichnis mit der Bibliografie und weiteren Literaturhinweisen.

Das Handbuch kann kostenlos aus dem Internet geladen werden unter: <http://www.deza.admin.ch/index.php?navID=92682&langID=6&userhash=5207633c5049271344efd59d5358bae1>

Svenja Groth

BESPRECHUNGEN

Hans-Georg Ehrhart/Margret Johannsen (Hrsg.), Herausforderung Mittelost: Übernimmt sich der Westen? Baden-Baden (Nomos) 2005.

Sammelbände, die aus einer Konferenz höchst unterschiedlicher Teilnehmer entstehen, sind selten besonders lesenswert. Dieser von *Hans-Georg Ehrhart* und *Margret Johannsen* – beide Wissenschaftler am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH) – herausge-

gebene Band mit der hochaktuellen Frage »Herausforderung Mittelost: Übernimmt sich der Westen?« ist eine Ausnahme; nicht nur wegen seiner Aktualität und Brisanz, sondern auch aufgrund der kontroversen Beiträge. Die Autoren und Autorinnen nähern sich der provokanten Fragestellung aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Dabei ist der jeweilige Blickwinkel nicht unbedingt am fachspezifischen Hintergrund der Autoren und Autorinnen erkennbar, sondern eher an der Nähe oder Distanz zu offizi-

ellen Interpretationen dieses Konzeptes, sei es von Seiten der EU-Kommission oder der gegenwärtigen US-Regierung, die ja letztendlich die Urheberin der »*Broader-Middle-East-Initiative*« (BMEI) ist. Die Annäherung an die Beantwortung der Leitfrage »Übernimmt sich der Westen?« ist in drei Themenkomplexe gegliedert:

1. Herausforderungen für den Westen: Wie stellt sich der Westen insgesamt den neuen Herausforderungen der Region Mittelost?

2. NATO und EU: Welche unterschiedlichen / arbeitsteiligen Konzepte und Strategien verfolgen NATO und EU?

3. sowie schließlich der Abschnitt »Mittelost«, der sich mit Analysen einzelner Länder der Region befasst. Den Abschluss bilden höchst lesens- und überlegenswerte Thesen, Optionen und Empfehlungen über den Umgang mit dieser diffizilen und komplexen Herausforderung.